

Eiji Oguma (Keio Universität):

Studentische Revolte in Japan – Kollektive Zermürbungstaktik gegen das japanische Wirtschaftswunder der Nachkriegszeit

1948 betrug das geschätzte Einkommen pro Einwohner in Japan gerade einmal ein Zwölftel des Einkommens in den Vereinigten Staaten und lag somit gleichauf mit dem Sri Lankas. Im Jahre 1968 wies Japan jedoch bereits das zweithöchste Bruttoinlandsprodukt der westlichen Welt auf. Die studentische Revolte kann man als eine kollektive Zermürbungstaktik gegen das japanische Wirtschaftswunder der Nachkriegszeit sehen.

I. Die Ursachen der Revolte

(1) Wachstum der Städte und Wechselwähler

Betrug der Anteil der Stadtbewohner an der japanischen Gesamtbevölkerung 1945 noch 28 Prozent, so stand er 1970 schon bei 72 Prozent. In anderen Worten, die Urbanisierungsrate der Vereinigten Staaten eines ganzen Jahrhunderts wurde in Japan in nur 25 Jahren realisiert. 1968 war die Bevölkerungsdichte Tokyos dreimal höher als in London. Einer Untersuchung von 1965 zufolge lebten ein Viertel der Arbeiter in Tokyo auf weniger als 5 Quadratmetern, und der Bevölkerungsanteil der 15 bis 34jährigen betrug 47 Prozent. Im immer noch durch Armut geprägten Japan jener Tage mangelte es auch an Vergnügungen, so gab es schon mal . Gewaltausbrüche. Die in diesem Tokyo lebenden jungen Leute wurden zu den Akteuren der 68er Revolte.

(2) „Zulassungskrieg“ und Unzufriedenheit gegenüber den Universitäten

Mit dem Wirtschaftswachstum wuchs auch die Zahl der Absolventen an den Universitäten und den zweijährigen Kurzhochschulen. Zwischen 1960 und 1974 stieg die Anzahl der Studierenden um das Vierfache an. Vor diesem Hintergrund entstand der als „Zulassungskrieg“ bezeichnete intensive Zulassungswettbewerb um Studienplätze. Die Universitäten waren nunmehr auch stark überlaufen, und deren Besuch befähigte immer weniger zu qualifizierter Beschäftigung.

Der Vorstand der linken Studentenorganisation beschrieb die Lage an den Universitäten 1968 mit den folgenden Worten: „Wir alle sind mit großen Erwartungen in die Universität eingetreten.“ „Was die Universitäten jedoch liefern, ist schlichtweg armselig.“ „Der überwältigende Anstieg der Studentenzahlen hat auch zu einer bedeutenden Veränderung der sozialen Stellung von Studenten geführt. Sich heutzutage als Hochschulabsolvent auszuweisen, bedeutet keineswegs in ein bedeutendes Unternehmen einzutreten. „Die heutige Studentenbewegung [...] konstituiert sich dadurch, dass die unter Massenerziehung der heutigen Universitäten leidenden Studenten mit elitärem Selbstbewusstsein und Mangel an Existenzgefühl den Wunsch hegen, die Wahrheit als Mensch zurückgewinnen zu wollen, und dass dieser Wunsch eine breite Resonanz unter den Massen findet. Diese Art

studentischer Unzufriedenheit waren eine der Ursachen für die 68er Studentenrevolte.

(3) Turbo-Modernisierung und Identitätskrise

Die Studierenden, die ihre Kindheit in Dörfern und den alten Städten verbracht hatten, konnten dort keinen Sinn für Modernisierung entwickeln. Die Studentenaktivisten, die 1968 den Todai Campus besetzten, äußerten später, dass sie die erste Konfrontation mit dem Tokyo der Betongebäude und der aneinander gereihten Autobahnen als eine unmenschliche Szenerie empfanden. Diesen Lebensbedingungen waren sie in ihren Heimatdörfern in keiner Form begegnet. Viele der damals jungen Leute erinnern sich auch an Eindrücke, wie die, dass „diese Gesellschaft irgendwie verrückt ist“ oder dass „man sich irgendwie befremdet fühlt“. Vor diesen Hintergründen lasen sie die Theorie der Entfremdung von Marx mit andern Augen, lobten das Absurde Theater und die Romantik für ihre Anti-Modernistische Haltung, und wandten ihre Aufmerksamkeit der dörfliche Volksagen sammelnden Folkloristik zu. Sogar der rechte Autor Yukio Mishima, der altmodische Ritterlichkeit und einen japanischen Essentialismus predigte, erfreute sich bei den linken Studenten großer Beliebtheit.

II. Besondere Merkmale der japanischen Studentenrevolte

(1) Moralische Neigungen und “Selbstverleugnung”

Ein Grund für die Unzufriedenheit der Studierenden war die als Verrat empfundene Enttäuschung ihrer Vorstellung von Universitäten als von der Alltagswelt entrückten wahrheitssuchende Zentren – eine Vorstellung, die noch aus der Zeit stammte, als die Besuchsquote an weiterführenden Schulen viel niedriger war. Die Aktivisten, die später Mitglieder der Roten Armee wurden, erinnerten sich später, dass „Universitäten statt Forschungsstätten eigentlich nichts weiter als Vorbereitungsschulen für Firmeneinstellungen waren“ und „die Enttäuschung darüber, dass die Universitäten den Forderungen der Regierung und der Kapitalisten Folge leisten würden“ die Neigung zum Marxismus und zu regierungsfeindlichen Aktivitäten hervorgerufen hätten. Der Revolte lag also eine Gemengelage aus Marxismus, Kapitalismuskritik und konservativer Mentalität zugrunde. Die japanische Studentenbewegung, deren konservative Mentalität mit einer jugendlich reinen Gesinnung vermischt war, neigte auch zum Moralisieren, indem sie die spirituelle Übung des Individuums betonte.

Eine Befragung unter Todai Studenten mit der Möglichkeit von Mehrfachnennungen zu den Zielen der Studentenrevolte ergab 1968 das folgende Ergebnis: „Etablierung des Subjektes“ 41,7%, Selbstveränderung 31,7%, „Auflösung der gegenwärtigen universitären Verwaltungsstrukturen“ 27,2%, „Streben nach grundlegenden Ideen“ 25,6%, „Ablehnungserklärung an das System“ 25,0%. Andererseits belief sich die Zustimmung zu “Emanzipation der Sinnlichkeit” auf nur 5,5%. Zur Frage nach den Zukunftswünschen der

Dokkyo Internationales Forum 2011

Today Besetzer – die mehrheitlich wissenschaftliche Angestellte werden wollten – sahen sich nur weniger als 1% als “Person mit dem Wunsch, die Welt zu verbessern”.

Nebenbei gesagt, die Studierenden, die ja nach dem Zweiten Weltkrieg eine demokratische Schulerziehung durchlaufen hatten, lehnten die undemokratische Leitung der althergebrachten Universitäten ab. Indem die alte Garde der Professoren und Administratoren den Universitätsbetrieb autoritär organisierten und sich die Universitäten gleichzeitig in „Vorbereitungsschulen für Firmeneinstellungen“ verwandelten, wurde diese ambivalente Einstellung Ziel der Kritik der Studierenden.

(2) Studentenrevolte und Subkultur

Eine empirische Untersuchung aus jener Zeit belegt, dass die amerikanischen Studentenaktivisten oft aus höheren sozialen Schichten entstammten, während japanische Studentenaktivisten in der Regel aus mittleren und niedrigen Schichten kamen, und es auch kaum Bohemiens unter ihnen gab.

Unter den studentischen Aktivisten, die dazu neigten, Antikapitalismus mit Moral zu vermischen, gab es viele, die auch Rockmusik als eine bourgeoise und kommerzielle Musik ansahen. Da eine LP 1968 noch 10 Prozent eines Berufsanfängerlohnes kostete und eine Gitarre gar mit 60 Prozent davon zu Buche schlug, waren viele Studenten schlichtweg zu arm, um sich der Rockmusik zu widmen. Studenten amüsierten sich vielmehr mit japanischen Yakuza-Filmen. Der typische Verlauf dieser Filme war wie folgt: Ein mit dem Kapitalismus verbündeter aufstrebender Yakuza und ein auf Tugend Wert legender Yakuza der alten Schule geraten aneinander. Der Unterdrückung und Demütigungen ausgesetzte Yakuza vom alten Schlag kämpft gegen den neuen. Jugendliche aus prekären Verhältnissen sahen im Sport die Möglichkeit zum sozialen Aufstieg. Mangas waren populär, in denen es den Bourgeois mal so richtig gezeigt wurde. Mit dem rasanten wirtschaftlichen Fortschritt änderte sich allerdings auch die Einstellung der Studenten. In der zweiten Hälfte der Bewegung wurden an den verbarrikadierten Universitäten auch Rock-Konzerte veranstaltet. Langes Haar kam hingegen erst um 1970 in Mode, als die Studentenrevolte gerade verebbte.

III Die Nachwirkungen der Studentenrevolte

Die Studentenrevolte, die 1968 ihren Höhepunkt fand, flaute 1970 ab. Obwohl keine Universitätsreformen durchgeführt wurden, entstanden danach keine wesentlichen studentischen Bewegungen mehr. Ein Grund dafür liegt sicherlich auch in den moralischen Neigungen der japanischen Studentenrevolte. Die Bewegung, die eine organisatorische Reform der Universitäten verachtete und das Ideal der „Etablierung des Subjektes“ hochhielt, führte keine Veränderungen der Universitäten herbei, und sie errang auch keine Sympathien unter der Arbeiterschaft. Nur sehr wenige Studierende, die an der

Dokkyo Internationales Forum 2011

Studentenrevolte beteiligt waren, gingen anschließend in die Politik. Ein zweiter Grund für mangelnde Nachwirkungen der Bewegung war der japanische Wirtschaftsboom. Die japanische Wirtschaft wuchs in den 60er Jahren jährlich um mehr als 10 Prozent, und sie hielt auch nach dem Öl-Schock zwischen 1973 und 1979 noch eine Wachstumsrate von 4 Prozent aufrecht. Übrigens konnten sich auch die studentischen Aktivisten trotzdem eine Arbeitsstelle sichern. Es gab Vollbeschäftigung unter jungen Leuten; die regierenden Partei war stabil. Darin liegt ein Unterschied zu Deutschland und anderen Ländern, wo nach zwei Ölkrisen die Wirtschaft stagnierte, was von der gesamten Gesellschaft kritisiert wurde und der Grünen Partei zu ihrem Aufstieg verhalf. Der moralische Charakter der japanischen Revolte spiegelt hingegen wieder, dass sich Japan, als ein in der Entwicklung zurückstehendes Land, damals inmitten einer intensiven Wirtschaftswachstumsphase befand. Auch die starken Wirtschaftsleistungen der 1970er und 80er Jahre sind dieser Verspätung geschuldet. Noch bis 1965 lag die Zahl der in der Fischerei, Land- und Forstwirtschaft angestellten Arbeiter in Japan vor der Beschäftigungsrate in der Fertigungsindustrie. Diese wurde wiederum 1994 von der Beschäftigungsrate im Dienstleistungssektor übertroffen. Im Japan der 1970er und 80er Jahre hielt die Fertigungsindustrie die Wirtschaft und die Beschäftigungslage stabil. Kurz gesagt, im Gegensatz zu den Vereinigten Staaten und zu Westeuropa, wo sich der Übergang von der industriellen zu postindustriellen Gesellschaften „68“ vollzog, durchlebte Japan „68“ den Übergang von der traditionellen Gesellschaft zur Industriegesellschaft. Man kann durchaus behaupten, dass dies den Charakter der Studentenrevolte in Japan prägte.

Prof. Eiji OGUMA

1962 in Tokyo geboren. Studium an der Tokyo Universität. Seit 2007 Professor an der Keio-Gijuku-Universität.
Veröffentlichungen: 『単一民族神話の起源 <日本人>の自画像の系譜(Ursprung des Mythos vom homogenen „japanischen“ Volk)』(1995), 『<日本人>の境界 沖縄・アイヌ・台湾・朝鮮: 植民地支配から復帰運動まで(Grenzen der „Japaner“ – Okinawa, Ainu, Taiwan, Korea)』(1998), 『<民主>と<愛国> 戦後日本ナショナリズムと公共性 (Demokratie und Nationalismus)』(2003), 『1968』(2010).